

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
erscheint wöchentlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarkreise: Nr. 1.95
außerhalb Nr. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
erscheint wöchentlich
50 Pf.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pf. die
einzelne Zeile; bei
Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pf.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg

Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Nr. 231.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Sonntag, den 3. Oktober.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1909.]
----------	------------------------------	--------------------------	----------------------------------	--------

Wochen-Rundschau.

Kaiserspolitik.

Die öffentliche Erörterung ist unversehens mit großer Lebhaftigkeit wieder auf die Umstände geraten, unter denen der Rücktritt des Fürsten Bülow erfolgt ist, und zugleich ist dabei allerlei aus der Geheimgeschichte der vorjährigen Novemberkrisis aufgetischt worden. Den Anstoß dazu hat der freikonservative Abgeordnete Zehr. v. Zedlitz gegeben, der auseinandersetzte, daß konservative Führer zu ihrer Kanzlerstürzerei dadurch ermutigt worden seien, daß man sie in den Glauben versetzt habe, dem Kaiser werde die Trennung vom Fürsten Bülow keineswegs unwillkommen sein, weil er ihm die Bitternisse der Novemberkrisis nicht vergessen könne. Der konservative Führer Zehr. v. Zedlitz gegenüber reißlich unhöflich war. Aber wenn auch die konservative Parteileitung als solche sich von Mächtigkeiten dieser Art nicht hat leiten lassen, so schließt das keineswegs aus, daß solche mitgespielt haben und daß sich in der konservativen Fraktion dieser und jener ihnen zugänglich gezeigt hat. Es fehlt ja gewiß unter den Konservativen nicht an Politikern, denen es nichts verschlägt, auch gegen die Absichten der Krone zu handeln; das haben sie genügend bewiesen. Aber es gibt dort eben Leute, denen es doch nicht ganz wohl bei solchem Tun ist und diesen mag es immerhin leichter geworden sein, bei dem Sturze des Fürsten Bülow mitzuwirken, wenn sie der Meinung sein konnten, damit gewissermaßen im Sinne Seiner Majestät zu handeln. Und daß eine sehr einflussreiche, sehr rührige und sehr struppellose Kamarilla am Werke gewesen ist, um die Stellung des Fürsten Bülow zu untergraben und das Vertrauen des Kaisers zu seinem Kanzler zu erschüttern, unterliegt keinem Zweifel. Es läßt sich sogar ziemlich genau feststellen, welche Fiktel solche Maulwurfsarbeit verrichtet haben. Teilweise mag man hier immerhin des guten Glaubens gewesen sein, Fürst Bülow habe während der Novemberkrisis den Kaiser nicht genügend gedeckt und das kaiserliche Ansehen gemindert; aber die eigentlichen Macher waren gewiß nichts weniger als harmlos im Gemüte. Nun ist es ja unmöglich, genau festzustellen, wie etwa der Kaiser im Grunde seines Herzens von der Sache gedacht hat und ob etwa bei der Genehmigung des Rücktrittsgesuches des Fürsten Bülow eine Nachwirkung jener Novemberkrisis mitgespielt hat. Der Kaiser selbst könnte vielleicht darüber nicht einmal klare Auskunft geben, denn es handelt sich dabei um Momente, die „unter der Schwelle des Bewußtseins“ liegen können. Nun wird von Zentrumsseite und, was sehr bemerkenswert ist, auch von konservativer Seite durch allerlei Enthüllungen der Beweis zu führen versucht, daß Fürst Bülow tatsächlich beim Kaiser abgewirtschaftet gehabt habe. Ein Zentrumsblättchen in Berlin, die Volkszeitung, hat des Langen und Breiten eine Geschichte aufgetischt, daß die amtliche Darstellung von den Umständen der Veröffentlichung des Kaiserinterviews im Londoner Daily Telegraph falsch gewesen sei. Fürst Bülow habe entgegen der Darstellung, daß er das Manuskript des Interviews nicht gelesen habe, in Wirklichkeit sehr genau Bescheid gewußt. Der Kaiser habe ihn vorher von allem verständigt und

Fürst Bülow sei mit allem einverstanden gewesen, habe sogar dem Kaiser gewissermaßen überschwänglich gepriesen. Hinterher, als die Sache schief ging, habe er den Kaiser als den Schuldigen erscheinen lassen und sich selbst damit herausgeredet, daß er das Manuskript nicht gelesen habe. So ungefähr lautet diese Darstellung, die mit vielem Drum und Dran versehen ist. Man hätte sie auf sich beruhen lassen können, wenn nicht das Hauptorgan der Konservativen, die Kreuzzeitung, sich diese Darstellung im Wesentlichen zu eigen gemacht hätte. Das Blatt erklärte zugleich gerade heraus, Gründe für die Annahme zu haben, daß Fürst Bülow sich in seinem Glauben, des vorübergehend erschütterten gewesenen kaiserlichen Vertrauens sicher zu sein, getäuscht habe. Ferner bemerkte die Kreuzzeitung, auch ihr sei mitgeteilt worden, daß die amtliche Darstellung der Novemberkrisis der Wirklichkeit zuwiderlaufe. Diese Auslassung der Kreuzzeitung hat starkes Aufsehen erregt, und mit Recht. Denn das führende konservative Blatt handelt nicht ohne Vorbedacht und reißliche Ueberlegung. Man wird also schwerlich eine authentische Äußerung umgehen können, denn die Vorwürfe gegen den Fürsten Bülow und die Regierung überhaupt sind so schwer, daß sie eine Widerlegung erfordern. Fürst Bülow selbst will freilich nicht aus seiner Zurückhaltung heraustreten. Er hat nur geäußert, es entspreche weder der Wahrheit noch den Interessen der Krone, seinen Rücktritt auf die Novemberereignisse und überhaupt auf Differenzen mit dem Kaiser zurückzuführen. Natürlich sei es den Parteien nicht bequem, vor dem Lande die Verantwortung für seinen Rücktritt zu tragen; es dürfe ihnen aber nicht gestattet werden, das Odium von sich auf die Krone abzuwälzen. Fürst Bülow hat dann zweifellos den Punkt getroffen, aus dem diese Enthüllungslampagne ins Werk gesetzt worden ist. Den Konservativen ist es wegen der Säkularung in der Wählerschaft ganz und gar nicht recht, daß man ihnen immer wieder vorhält, den Fürsten Bülow bei der Reichsfinanzreform gestürzt zu haben. Darum sucht man die Aufmerksamkeit von dieser unangenehmen Tatsache abzulenken, u. zwar dadurch, daß man den Fürsten Bülow verdächtigt und als längst des kaiserlichen Vertrauens verlustig gegangen hinstellt. Selbst, wenn man annehmen will, daß aus den Novembertagen eine gewisse Verstimmung zurückgeblieben war, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Fürst Bülow noch weiter hätte im Amte bleiben können, und daß er noch weiter im Amte geblieben wäre, wenn es ihm durch den konservativ-merital-polnischen Blod nicht unmöglich gemacht worden wäre. Es bleibt unter allen Umständen dabei, daß Fürst Bülow bei der Reichsfinanzreform gestürzt worden ist, mag nun die Geheimgeschichte der Novemberkrisis so oder so beschaffen sein.

Die Einigung der Linksliberalen.

Mit der Vereinigung der linksliberalen Parteien will es noch nicht recht von statten gehen. Der Schwung, der sich bei den Kämpfen um die Finanzreform bemerkbar machte, hat sich erheblich gelegt: „zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben.“ Die alten Gewohnheiten und speziellen politischen Liebhabereien, die alten intimen Gegensätze melden sich wieder, weniger allerdings bei der Wählerschaft, die offenbar die Vereinigung entschieden wünscht, als vielmehr bei den

jogenannten Führern. Es gibt deren bei den Linksliberalen viel zu viel, und sie eben erschweren die Verschmelzung. Einstweilen wird aus ihr noch nichts werden. Das ist das Ergebnis der Verhandlungen, die am letzten Sonntag in München von dem Biererauschuß der liberalen Fraktionsgemeinschaft, Abgeordneten v. Payer, Schrader, Wiemer und Müller-Reinigen gepflogen worden sind. Man erachtete, daß die sofortige und überhastete Vereinigung unangebracht sei, daß vielmehr zunächst durch Ausbau der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft und durch eine Verständigung über die Organisationsfragen und ein gemeinsames Programm die Vereinigung zu bereiten sei. Uebrigens soll auch mit der nationalliberalen Partei eine Verständigung über wichtige parlamentarische Aufgaben und über die nächsten Wahlen alsbald angebahnt werden, was ein sehr vernünftiger Entschluß ist. Zu erwähnen ist noch, daß sich der Landesausschuß der württ. Volkspartei, der am Sonntag in Stuttgart versammelt war, entschieden für die Bildung einer gemeinsamen Volkspartei und die alsbaldige Inangriffnahme der Vorbereitungen ausgesprochen hat.

Prozeß Schüding.

Vor dem preuß. Oberverwaltungsgericht in Berlin als Berufungsinstanz ist dieser Tage der Prozeß gegen den früheren Bürgermeister von Hulsum, Dr. Schüding, verhandelt worden, der sich durch ein Buch über die preußische Verwaltung und deren Begünstigung der Konservativen und verschiedene Zeitungsartikel ähnlichen Charakters sowie durch Mißhelligkeiten mit dem Landrat seines Bezirks arüchtig gemacht und ein hochnotpeinliches Verfahren gegen sich heraufbeschworen hatte. Es war ein Prozeß gegen politische Gesinnungen und deren Äußerung; anfangs hat man das seitens der preußischen Regierung nicht wahrhaben wollen, aber vor dem Oberverwaltungsgericht hat der Vertreter der Staatsbehörden den politischen Charakter des Prozeßes zugegeben. Allerdings ist dabei die liberale Gesinnung eines Beamten nicht an sich verpönt worden, sondern nur die unangemessene Art und Weise ihrer Betätigung. Diese Betätigung ist insbesondere bei Schüding, obgleich er als Bürgermeister nur mittelbarer Staatsbeamter war, als unerlaubt befunden worden, wobei man sich allerdings auf die Frage selbst, ob das, was er über die Zustände in der preußischen Verwaltung behauptet hat, richtig oder unrichtig ist, nicht eingelassen hat. So hat man ihn wegen Herabwürdigung von Staatsbehörden usw. im Allgemeinen verurteilt und zwar lautet das Urteil auf Aberkennung des Titels Oberbürgermeister a. D. und auf Aberkennung etwaiger Pensionsansprüche.

Aus der nationalliberalen Partei.

Der Landesausschuß der hessischen Nationalliberalen ist am Sonntag zusammengekommen, um sich über die Angelegenheit der Abgg. Zehr. v. Zedlitz und Graf Oriola auseinander zu setzen. Die beiden Abgeordneten haben sich bei der Reichsfinanzreform insbesondere bei der Erbschaftsteuer zu der Haltung der Reichstagsfraktion und der Gesamtpartei in Gegensatz gestellt und infolgedessen freiwillig ihren Austritt aus der Reichstagsfraktion erklärt. Nun hat sich aber die Frage erhoben, ob das gleichbedeutend mit dem Austritt



Allerlei.

§ **Wie schnell wird geflogen?** Der halbstarre französische Ballon „La Republique“ sauste mit etwa 44 Kilometer (pro Stunde gerechnet) durch die Luft, als der eine Schraubensüßgel abriß, in die Ballonhülle hineinslog und die totale Katastrophe herbeiführte. Zepelin ist schon in einer Schnelligkeit von 55—60 Kilometern geflogen, hat es in der Regel aber bei 50 bewenden lassen, die er aber auch ganz glatt beherrschte. Und die beiden anderen Ballonsysteme Groß und Parveval leisten wohl etwa dasselbe. Darüber steht nun allerdings weit die Durchschnittsgeschwindigkeit von 110 Kilometern, die der Franjoise Latham bei seinem Fluge vom Tempelhofer Feld bei Berlin bis nach dem 10 Kilometer entfernten Johannisthal erreichte. Darnach stände der Flug-Apparat also obenan. Aber — er kann nicht immer fliegen, wie er will; der Wind ist der maßgebende Faktor.

§ **Wie ein Automobilbesitzer oder Chauffeur handeln soll,** hat das Potsdamer Gericht, das einen gewaltigen Autoverkehr in seinem Bezirk hat, nach der Tögl.-Rdch. in einem Urteil ausgeführt: Der Lenker eines Kraftwagens darf nie die Gewalt über sein Fahrzeug verlieren, er muß es auf 5 Meter zum Stillstand bringen können. Ein einziges Papiersignal genügt nicht immer, Passanten zum Ausweichen zu bringen. Erste Pflicht der Chauffeurs ist es, auf die Sicherheit anderer zu achten.

§ **Ueber „Arme Reiche“** plaudert J. Voim im „Vol.-Anz.“: Narciman, der vor mehreren Tagen die Augen für immer schloß, dieser Kapitalmagnat, dessen Vermögen nach Milliarden zählte, war seit langer Zeit nicht imstande, auch nur für wenige Pfennige tägliche Nahrung zu sich zu nehmen. Sein Leben hat noch qualvollen Leiden ein qualvolles Ende gefunden. Rockefeller, einer der reichsten Männer der Welt, leidet an einer chronischen Magenkrankheit, die ihm nur den Genuß von etwas Milch und Brot gestattet. An dem gleichen Leiden ging der Kupferkönig von Montana zugrunde, der vielfache Millionär Markus Daly, dessen Anfänge vielleicht die schwersten aller später zu Reichtum gelangten Amerikaner waren. Wie er von seinem 12. bis zum 24. Jahre arbeitete und darob, bis ihm endlich ein Schimmer des Glücks lächelte, wie er von da an drei Jahrzehnte hindurch ein Leben voll rastloser Arbeit führte und schließlich im Besitz schwer erworbenen Reichtums in unheilbare Krankheit verfiel, die ihn, kaum 58 Jahre alt, hinwegraffte — das bedeutet ein Kapitel für sich in der Geschichte der armen Reichen. Und Baron Hirsch, der vor mehreren Jahren verstorbenen Finanzmann, der 300 Millionen Franken hinterließ, und der an der Verzweiflung über den Tod seines einzigen, von ihm vergitterten Sohnes zugrunde ging. . . . Und zwei Rothschilds, von denen der eine selbst und die Frau des anderen, von unheilbaren Krankheiten getroffen, die Leiden verstanden lernten, die ein solches Siedium mit sich bringt, die den größten Teil ihres Vermögens zum Bau von Krankenhäusern und zu Stiftungen zur Erforschung der Ursachen jener Krankheiten verwendeten. . . . Und der Amerikaner Charles Knott, der, nach einem Leben von Wechselfällen schließlich in den Besitz von Reichthümern gelangt, durch eine Lähmung der Sehnerven in völlige Blindheit verfiel. Eine Million Dollar bot er dem Arzt, der ihm sein Augenlicht wiederzugeben vermöge. Er hat sie vergebens geboten, ewige Nacht umfängt ihn. . . . Und ein anderer New Yorker Multimillionär, der, an einer überpeinlichen Krankheit leidend, dennoch ein freudigen und rühelosen Mann geworden ist. Die Geschichte dieses Mannes ist seltsam genug: Vor nahezu 1 1/2 Jahrzehnten feuerte ein Anarchist gegen ihn, der damals in Pittsburg weilte, einen Revolverkugeln ab, der um eines Haares Breite sein Ziel verfehlte. Der Anarchist, dem die Flucht mißlang, wurde vor Gericht gestellt und zu

Zwangsarbeit verurteilt. Als er nach dem Urteilspruch den Gerichtssaal verließ, schwor er, sein mörderisches Vorhaben zu wiederholen, sobald er die Strafe verbüßt haben würde. Dies ist vor einiger Zeit geschehen. Der Attentäter hat seine Freiheit wieder. Seit dem Tage jedoch, da der Anschlag gegen sein Leben vollführt wurde, ist der Millionär einer so qualvollen, rastlosen Unruhe verfallen, daß ihn selbst der Gedanke, seinen heißerfüllten Gegner in sicherer Gefangenschaft zu wissen, nicht davon befreien konnte. Die Erinnerung an jenen Augenblick, da er die Mündung der Pistole auf sich gerichtet sah, hat in ihm jede Freude am Leben getötet, jede Fähigkeit, Glück zu empfinden, ausgelöscht. Er ist ein weltlicher, einsamer Mann geworden, der in seinem mit allem Reichthum ausgestatteten Palast in all den langen Jahren nur an den einen fernen Tag dachte, der die Tore des Gefängnisses dem Mörder öffnen würde. . . . Der Tag erschien, und in zitternder Erwartung vor etwas Furchtbarem, dem er nicht entkommen könne, verbringt der reiche Mann Stunden um Stunden, in denen er in rastloser Arbeit Beschäftigung sucht, Nächte, in denen ihn der Schlummer flieht. Um dem Verfolger zu entgehen, der vielleicht niemals wieder seinen Weg kreuzen wird, verschwendet er ein Vermögen für eine Leinwand von Detektiven. Der nagende Gedanke, der immer und immer wiederkehrt, hat seinen Sinn so in Fesseln geschlagen, daß ihm vielleicht die Nachricht von dem Tode seines Feindes nicht mehr den Frieden seiner Seele wiedergeben vermöchte, den er verlor. Er gleicht dem Mann in jener erschütternden Novelle Maupassants, der selbst vor der abgeschlagenen Hand seines Verfolgers grauenvolle Furcht empfand und diese tote Hand mit eisernen Banden an die Wand eines waffenstarrenden Gemaches kettete.

§ **Eine Zwangsheirat.** Das Ehen nicht immer im Himmel geschlossen werden, beweist folgende Geschichte, die der „Janfilla“ von einem brasilianischen Mitarbeiter erzählt wird: Alfred Montte, ein junger Mann aus sehr angesehenen Familie, begab sich vor einiger Zeit als „Sommerfrischer“ von seiner Vaterstadt S. Paulo nach Vila de Ana, wo er sich bei einem Herrn Perciliaro Justo de Silva in Pension gab. Julio de Silva ist Vater eines hübschen Mädchens namens Maria. Zwischen dieser Jungfrau und dem reichen Sommergast entspann sich ein Liebesverhältnis, das sich jedoch durchaus in den Grenzen des Schicklichen hielt. Dem Jüngling, der anfangs die Absicht gehabt hatte, um Marias Hand anzuhalten, wurde die Liebelei bald wieder leid, und er beschloß, heimlich nach dem Nachbarstaate Parana auszurücken. Auf der Grenzstation Rodobalho trat ihm jedoch plötzlich die verlassene Maria entgegen und bat ihn scheinlich, umzukehren, da sie sonst der Schande preisgegeben wäre. Alfred, der sich keiner Schuld bewußt war, erklärte ruhig, daß von einer Heirat keine Rede sein könne. Da begann die Jungfrau laut zu schreien an, und es erschienen, wie aus der Pistole geschossen, auf der Landstraße mehrere Männer, die den abtrünnigen Liebhaber ohne weiteres festnahmen und fesselten. Man brachte ihn als Polizeigefangenen in das Gefängnis von S. Roque und von dort am nächsten Morgen wie einen schweren Verbrecher nach Ana. Hier blieb er zwei Tage hinter Schloß und Riegel; alle zwei Stunden erschien in seiner Zelle der Gefängnisinspektor Dr. Sucupira, der ihn immer wieder fragte, ob er entschlossen sei, die unglückliche Maria zu heiraten. Auf Alfreds verneinende Antwort antwortete der Polizeibeamte, daß das Volk von Ana entschlossen sei, den Mädchenjäger zu lynchen, wenn er sich nicht sofort bereit erkläre, die arme Maria zu rehabilitieren. Angesichts dieser Drohungen gab Alfred endlich nach, worauf in der Zelle die Eheschließung stattfand. Nach der Trauung lebte das junge Ehepaar, als wenn nichts Besonderes geschehen wäre, in die väterliche Pension zurück; am Abend aber setzte sich Alfred auf einen feurigen Denker, den ihm ein guter Freund besorgt hatte, und entfloh nach S. Roque,

von dort fuhr er nach S. Paulo, wo er sofort die Hilfe eines Advokaten in Anspruch nahm, um seine Ehe für nichtig erklären zu lassen. Er hofft bestimmt, ein obliegendes Urteil zu erzielen, zumal die Ehe nicht vollzogen worden ist. Die brasilianischen Zeitungen widmen der Sache spaltenlange Artikel und bringen natürlich auch die Bilder des merkwürdigen Ehepaars. Maria muß, wenn das Bild nicht schmeichelt, wirklich ein reizendes Mädchen sein, und man begreift gar nicht, daß sie es nötig haben konnte, zu solchen Gewaltmitteln zu greifen, um sich einen Mann zu angeln.

§ Mit dem Wiederaufbau der Erdbebenstadt Messina geht es äußerst langsam voran, nur am Meere und in den Nachbarvierteln rührt man sich etwas. In der eigentlichen Stadt Messina ist noch alles beim Alten, nicht einmal die mit Einsturz drohenden Trümmerreste sind beseitigt. An tüchtigen Arbeitern ist großer Mangel, die Sizilianer sind, was ja bekannt ist, auch bei guter Bezahlung keine begeisterten Anhänger von frischem, energischem Zusassen. Sie betteln lieber. Aufrichtige italienische Zeitungen schreiben längst, die heutige Generation werde das neue Messina wohl kaum noch sehen, aber geholfen hat das nichts.

§ Eine gehrige Beute haben die Berliner Einbrecher gemacht, welche die Ortskrankenkasse in dem Vorort Oberschöneweide beraubten. Sie erbeuteten nicht weniger als 81000 M. in Wertpapieren und 600 M. baar. Zum Glück sind von den Wertpapieren nur für 2000 M. Coupons zum 1. Oktober fällig, es sind 3 1/2 prozentige preussische Staatspapiere, so daß sich also Vorsorge treffen läßt. Die Einbrecher sind ganz geübte „Geldschrankknacker“ gewesen.

§ **Guter Anfang.** Junger Chemann (einige Tage nach der Hochzeit in seine Stammkneipe kommend): „Warum kriege ich denn mein Stammglas nicht, Resi?“ — Kellnerin: „Das hat Ihre Frau Gemahlin bereits abholen lassen!“

§ **Hoch hinaus.** Arzt: „Gnädige Frau, Sie müssen fort aus der Stadt und zwar sofort, Hauptbedingung: frische, reine Luft, am besten Höhenluft.“ — Frau: „Das ist herrlich, Herr Doktor, ich danke Ihnen herzlich; nun muß mir mein Mann ein Lustschiff kaufen.“

§ **Schnell gefast.** Hausherr (der durch einen Hausierer unjansft aus dem Mittagschlaf geklingelt worden ist): „Was wünschen Sie eigentlich?“ — Hausierer: „Ich wünsche — wohl geruht zu haben!“

Rätsellecke.

Rätsel.

Sie stammen aus fernem fremden Land
Und kennen der Wüste Sonnenbrand.
Die Zeichen in andere Ordnung gebracht:
Sie schmücken nun mit schimmernder Pracht.
Ein Zeichen heraus und anders gestellt
Biel wird Sie umschwärmt, denn sie hat Geld
Und wieder anders gestellt, wie behagt
Dem Gaumen, was das Wort besagt.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Rätsel: Spatzvogel.

Bilderrätsel: Wer rastet, der rostet.

Voraussetzliches Wetter

am Sonntag, den 3. Oktober: Heiter, trocken, warm,
später Trübung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Goldstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, or Mull und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollhämmerlei & Kammgarnspinnerei, Altona-Beimfeld

Liegender Einhorn-Tabak
Löwen-Tabak
Ist nur dann echter
Böninger-Tabak, wenn das
Paket die Unterschrift trägt:
Arnold Böninger in Duisburg
am Rhein.

A. Forstamt Altensteig.

Stammholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 7. Oktober 11 Uhr im Aker in Altensteig aus Staatswald Nonnenwald Abteilung Reute und Hafnerwald Abteilung Roth 24 St. Langholz mit fm.: 8 I., 6 II., 2 III., 4 IV., 2 V. und 0,5 VI. Klasse.

Haus zu verkaufen.

Hausanwesen, neu erbaut, mit jetzt 18 Morgen Wiesen und Ackerland, an einer berühmtesten Luftstadt der Pfalz gelegen, eignet sich für Errichtung eines Kurhauses, Erholungsheims oder privatischen Sommerstift in unmittelbarer Nähe schattiger Tannenwälder, für Park- und Zeichenanlagen geeignet, da fließender Quellbach vorhanden. Bahnsation. Preis mit oder ohne Gelände je nach Uebereinkunft. Offerten unter Nr. 5004 an die Expedition ds. Blattes.

Altensteig.

Für Brantleute u. Interessenten.

Ein modernes Wohnzimmer in rüch ist heute Samstag und morgen Sonntag im Gasthof z. „Traube“ zur Besichtigung aufgestellt.
Job. Klein, mech. Möbelschreinerei.

Egenhausen.

Für Herbst und Winter

habe ich mein Lager in wolleuen und halbwolleuen

= Kleiderstoffen =

wieder neu fortirt und empfehle solches bei billigst gestellten Preisen zur gefälligen Abnahme.

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Traueranzeige.



Allen Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser L. Pflögekind

Christine Luppold

heute früh 5 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Beerdigung findet Sonntag mittag 2 Uhr statt.

G. Späth, Verwalter.

Teure Zeit lehrt Sparsamkeit.

Alles ist teurer geworden. Deshalb bemüht sich jede Hausfrau, jetzt möglichst vorteilhaft einzukaufen, um auf diese Weise zu sparen. — So spart sie z. B. viel Geld, wenn sie täglich Rathener's Malzkaffee nimmt, denn er ist billig, dabei wohlschmeckend und bekömmlich.

Altensteig.

Zur bevorstehenden Gebrauchszeit sind meine Bezüge in

= Oefen =

wieder eingetroffen.

Neben einer großen Auswahl:

Rheinischer und Wasseralfinger Regulierfüllöfen, Regulierkochöfen, Kochöfen mit Vorherd

(außen und innen heiz- und kochbar)

Hopewellöfen u. s. w.

in teilweise neuen Modellen

enthält mein Lager ein reichhaltiges Sortiment

Dauerbrandöfen

das Stück schon von M. 12.— an, bis zur feinsten, veredelten und emallierten Ausstattung, in nur bewährten Systemen. Interessenten bitte ich höflich um Besichtigung meines Lagers.

Paul Beck.

Altensteig.



Tiroler

Kranthöbel
Gemüsehöbel
Kranthöherer empfiehlt

Paul Beck.

Pfalzgrafenweiler.

Räumungs-Ausverkauf.

Um für den Winter etwas zu räumen, halte ich einen Ausverkauf, bestehend in einer großen Partie

zurückgesetzter Stoffe

sowie

Keste

zu stark reduzierten Preisen.

Zugleich empfehle mein reichhaltiges Lager in neuesten

Blousen- u. Kleiderstoffen

Woll- und Weiß-Waren

fertigen Schürzen aller Art

sowie eine Partie

Knaben-Anzüge

sehr billigst dem Verkauf aus, wegen Aufgabe dieser Artikel, wozu Liebhaber freundl. einladet

C. Gross.

Altensteig.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, billiger

Sofa

steht zum Verkauf bei

Becker, Sattler.

Altensteig.

Verkaufe eine Partie gebrauchte

Oefen mit Vorherd

sowie

Kasten-Ovalöfen, Hopewellöfen, Dauerbrandöfen.

Zugleich empfehle mein Lager in neuen und gebrauchten

Geschäfts-Bücher

sind vorräthig in der W. Nieker'schen Buchhandlung.

Altensteig.

Schönen

Saatroggen

sowie einen entbehrlichen

Ofen

hat zu verkaufen

Frau Marie Pfeifle.

Vergessen Sie es nicht

Lehmann und Ahmy
Tuchfabrik Spremberg
Postfach 21 verkaufen direkt ab Fabrik Anzugs-Stoffe, Paletot-Stoffe, Huppen, Dosen- u. Westkostoffe, Tamentuche jedes Maß an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Auser an Jedermann frei!

Kraftbriefe sind zu haben in der Nieker'schen Buchdruckerei.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Okt. Evang.
Gottesdienst um 10 Uhr. Kinder-gottesdienst um 11 Uhr oben, 12 Uhr unten. Christenlehre 1/2 Uhr mit den Söhnen.
Nach dem Vorm. Gottesdienst Feiertag des H. Abendmahls.
Das Opfer ist für den Kirchbau in Schwenningen bestimmt.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, mitt. 12 Uhr Sonntagschule, nachmitt. 2 Uhr Jungfrauenverein, abends 8 Uhr Predigt.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr.
Bibel- und Gebetsstunde.

Rath. Gottesdienst in Altensteig.
Montag, den 4. ds. Mts. vor-
mittags 9 Uhr.

Herden

zu billigst gestellten Preisen.



Fritz Siehl, Schlosser.

Durchlöcherter Kochgeschirre, auch Glas und Porzellan repariert man mit ca. 2 Pfg. Unkosten dauerhaft und gebrauchsfähig mit

Almadol.

Preis per Duntel 35 Pfg.
Allein zu haben bei
K. Henzler sen., Altensteig.

Altensteig.

Wollene Stridgarne

in großer Auswahl und bekannt guter Qualität empfiehlt

C. Fritz.

Rottweiler

Jagdpatronen
Patronenhülsen
Schrote u. Posten
Jagd- u. Musketenpulver
Terzerole u. Revolver
Flobert-Munition
Revolver-Munition empfiehlt

Paul Beck
in Altensteig.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Joh. Schuler, Schuhmachermeister.

Altensteig.



Kranthöbel

echte tiroler

für die Küche von M. 2.50 an zum Einschneiden größerer Quantitäten von M. 6.75 an empfiehlt

Karl Henzler senior
Juh. Helmut Henzler.

